

**Gottesdienst am Stephanstag,
26. Dezember 2021
in der Reformierten Kirche Oftringen**

Manhattan

Liebi Manne und Froue
Mir befinde üs no im Wiehnachtswuchenändi.
Und i nere Wuche hei mir dises Jahr 2021 bereits
hinder üs. Nächsts Jahr schribe mir ds'2022.
Ig wet euch e chli vorus 70 Jahr zrüg i ds'Jahr
1952 entführe.
Statt e klassischi Predigt z'halte, verzelle ig euch
e Gschicht.
Es geit um ne wahri Gschicht.

1952 isch es ereignisrichs Jahr gsi:
England zündet die ersi Atombombe.
D'Amerikaner zünde die ersi Wasserstoffbombe.
Der König Faruk in Ägypte wird gstürzt.
D'USA bombardiere Nordkorea.
Öppe 30 russisch-jüdischi Schrifsteller, Künstler
und Intellektuelli wärde in Moskau hingrichtet.
E britischi Fluggsellschaft, d'Vorläuferin vo der
hüttige British Airways, setzt als erss Unternähme
es Düseverchehrsflugzüg im Linieverkehr i. Es
isch e De Havilland 106 Comet. Si beflügt d'Route
London–Johannesburg.
Der US-amerikanischi Arzt Charles Hufnagel setzt
em erste Patient e künstliche Herzklappe i, wo ner
sälber entwickelt het.

Nun, mir göh i däm Jahr 1952 i ne Vorort von New
York, ca. 30 km vom Zentrum entfernt.
In disem Vorort befindet sich e jüdischi Synagoge.
Und in disere Synagoge singt der Kantor Leon
Sternberger.
Der Leon Sternberger isch en alte Mann. Er het
immer es weichs Härz gha. Er isch immer sehr
fründlich gsi mit de Lüt. Es isch ihm eigentlich
immer guet gange.
Aber jetzt uf einisch het er es Problem.
Er het si Gloube a Gott verlore.

D'Nachrichte vo de Uswürkige vom zwöite
Wältchrieg hei ihm immer meh zugsetzt. Jetzt, 7
Jahr nach em Holocaust isch die ganzi Wahrheit
so richtig a ds'Tageslicht be de normale Bürger
acho: 6 Millionen Jude hei d'Europäer
umgebracht. 6 Millione vo sim Volk. Das het der
Leon Sternberger z'töifsch erschütteret.
Zudäm chöme Nachrichte i der Press über Mord
und Totschläg i de Städt vo den USA.

Irgendwann hets em Leon Sternberger glängt.
„Was isch das für ne Gott, wo das alles zulaht?“
fragt er si Fründ. „Geit der Holocaust immer no
witer?“ „Wo isch Gott, wo zu all dene Gräueltate
eifach schwügt?“
Er empfindet als Mitglid vom lidende jüdische Volk
wie der Schriber vom Psalm 22, wo seit:
**«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich
verlassen?»**
**«Um mich sind Hunde, eine Rotte von
Übeltätern umzingeln mich,
sie binden mir Hände und Füsse.»** (Ps 22,1+17)

Gället, mir chöi ihm scho ne chli nachefühle.
Mängisch frage mir üs villicht ou:
Warum grift Gott nid ih?
Wieso wärde Lüt um üs ume chrank und wärde vo
Covid oder böse Tumore bedroht?
Warum gits Chriege und Eländ uf dere Wält, ohni
dass ses einisch ufhört?
Warum geit d'Schäri zwüsche rich und arm immer
meh uf?
Warum überchöme mir d'Umwältproblem nid in
Griff?
Wo isch de Gott?
Wärs nid gschider, der Gloube lah z'fahre?
So ungefähr ischs em Leon Sternberger gange,
em Kantor im Vorort vo New York, denn vor 70
Jahr im Jahr 1952.
Es isch e wahri Gschicht.

Sis Problem isch nun, die jüdischi Gmeind steit
churz vor em grosse jüdische Neujahrsfest, em
Rosch Haschana, wie si däm säge. Und zu
diesem Rosch Haschana-Fest söt er singe. Denn
an Rosch Haschana singe alli Kantore i ihrne
Synagoge. Das isch so Bruch sit vilne Hundert
Jahr, und das söll so blibe die nächste Hundert
Jahr.
Aber Leon Sternberger ma uf einisch nümme
singe.
Der Leon Sternberger seit zu sim Rabbi:
„Bis vor Churzem ha nig no fest a Gott gloubt. Ig
ha sogar gmeint, dass er mir mängisch uf der
Strass grüesst. Isch so öppis verbote z'gloube?
Gott isch mis Läbe gsi. Aber jetzt ha nig mi Gloube
verlore.“

Der Leon Sternberger cha nümme singe. Jetz, e so ga singe i der Synagoge, das wär doch Hüchelei. Und hüchle het er ou vorhär nie wölle. Also wot ers grad ganz lah si.

D’Gmeind isch schockiert. „Du chasch üs doch nid eifach im Stich lah, am Rosch Haschana. A üsem Neujahrsfest. A däm Fest muesch du üs doch singe. Das isch Vorschrift, das isch d’Tradition, das muess so blibe!“

Aber der Leon Sternberger laht sich nümme umstimme. Ärnsti Gspräch folge mit sim Rabbiner, em Gelehrte vo sire Gmeind. Nüt nützt, alles isch vergäbe.

Obschon si ses nid chöi verstah, alli hei doch bedure mit ihrem Kantor. Er isch ihne schliesslich a ds’Härz gwachse. E liebe Mönsch isch er immer gsi. Und jetz steckt er i nere töufe Krise, i nere Depression. Er isch chrank, er brucht Hilf, isch ihri Überzügig. Und denn si si uf d’Idee cho, wie si ihm chöi hälfe:

Är muess zum Oberrabbiner, zum Oberrabbiner wo mits in New York wohnt, mits im Zentrum, mits in Manhattan.

Der Oberrabbiner isch e gschide Maa. Und är het scho mängem chönne hälfe, wo sich i nere Gloubenskrise befunde het. Und zudäm isch är ja ou der Einzig, wo der Kantor chönnt beurloube.

Also schicke si ihn zum Oberrabbiner nach Manhattan, mits i ds’Zäntrum von New York. Nume - der Kantor Leon Sternberger isch no nie us sim Quartier usecho. Är isch hie gebore worde. Är isch hie ufgwachse. Är isch hie usbildet worde und het immer hie gsunge. Är weiss gar nid, wie ner dort äne chunnt. Und vor allem, är isch no nie Zug gfare. Wie söll är sich z’rächt finde i däm risige Mönschegwüehl, däm er immer usgwiche isch?

Der Rabbi weiss Rat: „Dihr müesst eifach der Zug nach Manhattan näh, aber ja nid dä nach Brooklyn, das wär völlig falsch. – Am beste säget das em Bahnhofvorstand. Är söll euch derbi behilflich si!“

Und so machts der Kantor Leon Sternberger. Är geit zum Bahnhof. Gli druf findet er der Bahnhofvorstand i sire Uniform. Är geit uf ihn zue und seit: „Bitte hälfet mir, der richtigi Zug nach Manhattan z’finde. Es muess der Zug nach Manhattan si, ja nid dä nach Brooklyn!“

Der Bahnhofvorstand nickt ganz fründlich. Är het zersch es paar anderi Züg vorbi glah. Und de het er em Kantor gwunke und ihn i Zug inegsetzt. Aber wo der Leon Sternberger us em Fänster use luegt, geseht er, dass d’Azeigetafele mit Brookly agschribe isch. Entsetzt steit er uf. Aber es isch scho z’spät. Der Zug isch bereits agfare und wird schnäller und schnäller. Der Kantor fühlte sich uf

einisch völlig eleinig und verlasse. „Alles geit falsch“ dänkt er. „Gott isch wit ewäg. Är luegt nid emal meh, ob ig der richtigi Zug bestige. Es git kei Gott.“ E grossi Niderschlageheit tuet ne befall.

Im Zug isch er fasch eleinig. Nume dort a der Türe steit e jungi Frou. Und si rüttlet und zieht a der Türe und versuecht, die ufz’tue. Derbi fahrt doch jetz der Zug über höchi Pfler und de rasend schnäll dür dunkli Tunnel. Wär da usstigt, isch sofort tot.

Plötzlich dämmerets ihm. Die Frou wot ja gar nümme läbe. Si wot genau us disem Grund use springe. Sofort stürzt sich der Kantor uf die Frou. Är hebt si grad im letzte Momänt.

„Was machet dihr da?“ fragt er entsetzt. Me cha sich doch nid eifach so ds’Läbe näh. Dir sit no jung. Dihr müesst doch läbe!“

Die jungi Frou bricht zäme und hület zersch es Wili, bis si cha rede. Und de verzelt si em Leon Sternberger, dass si ganz eleinig sig i dere grosse Stadt. Und si Längiziti heig. Und si chönn eifach der 22. Dezember 1942 in Europa i der Stadt Utrecht nid vergässe. Denn dort in Utrecht isch ihri ganzi jüdischi Familie vo der dütsche Gestapo abholt worde. Und ou ihre Maa und ihri beide Chind hei si mitgnoh. Si heig de chönne flüchte. Aber die andere heig si nie meh wider gseh. Nach länge Umwäg sig si jetz schliesslich nach Amerika cho.

Der Kantor tuet ihre lang zuelose. Är isch eine, wo das cha. Und är isch eine vo dene, wo me settigs gärn verzelt. Schliesslich fahrt er mit ihre nach Brooklyn, wo si deheime isch. Är begleitet si hei bis zu ihrem eifache Dachzimmer i nem höche, kahle Block. Dort notiert är ihri Adrässe und verspricht, später wider nach ihre z’luege.

Inzwüsche isch es spät worde. Är muess jetz pressiere. Är muess luege, dass er no nach Manhattan chunnt. Denn dort wartet ja der Oberrabbiner. Dä Oberrabbiner, däm er wot erchläre, wieso är nümme cha singe. Dä, wo wird müesse ghöre, dass er nümme a Gott cha gloube. So fahrt er zrugg zu sim Usgangspunkt. Mit erhobnigem Finger geit er wider uf e Bahnhofvorstand zue. Und wo ner ne vor sich het, erchlärt er ihm: „Dismal müesst dihr mi i richtigi Zug ine stecke. Zerschte Mal isch es total falsch gsi. Ig muess nach Manhattan und nid nach Brooklyn. Verstöht dihr: nach Manhattan, nach Manhattan!“

Der Bahnhofvorstand blibt ganz rüehig und nickt verständnisvoll. Wider laht er es paar Züg abfare, bis der richtigi chunnt. Leon Sternberger versicheret sich no einisch: „Isch das jetz wirklich der richtigi Zug? Nach Manhattan muess ig, ja nid

nach Brooklyn, gället!“ Der Bahnhofvorstand lächlet fründlich und nickt, und der Kantor stigt ih. D’Türe göh zue, der Zug fahrt los – und es isch wider der falschi Zug.

Jetzt hät me der Kantor sölle gseh. Är wo doch immer so ruehig und fründlich und beherrscht gsi isch. Ihn verplatzt fasch. „Geits de no! Das isch ja völlig unverschämt!“ Er cha sich nid erhole. Vis a vis gseht er e junge Maa i däm praktisch lääre Zug. Är geit uf ihn zue und seit ufgregt und lut: „Me sött sich beschwäre. Es isch e lausigi Bedienig. Stellet euch vor, jetzt stecke nig bereits zum zwöite Mal im falsche Zug. Derbi ha nig doch äxtra em Bahnhofvorstand gseit, dass er mi i richtigi Zug ine söll stelle.“

Aber dä jungi Maa lost nid richtig zue. Zwar würkt er scho fründlich. Aber der Leon Sternberger merkt, dass dä vo grosse Sorge plaget wird. Wie ne liebe Vater hört uf mit sim lute Schimpfe. Und uf einisch faht dä jungi Maa afah rede. Er verzelt, wohär är chunnt. Us Utrecht sig er cho. Aber är chönn nümme richtig schlafe. Sini Frou und sini beide Chind sige si cho hole. „Ig danke a dä 22. Dezember 1942, churz vor Wiehnachte. Und ig ha si nie meh wider gseh. Jetzt bin ig eleinig i dere grosse Millionestadt.“

Der Kantor wird unsicher: „Utrecht – 22. Dezember? Sit dihr ganz sicher, was dihr da säget? Heit dihr e Frou, wo villicht Mirjam heisst?“ – „Ja! Aber wieso?“ – Heit dihr in Utrecht im Hus vo euer Schwigermuetter gläbt? – „Ja“ – „Gseht eui Frou öppe so us?“ Und de verzelt er däm junge Maa, wie ner die jungi Frou in Erinnerung het, die, wo ner doch am Morge hei begleitet het.

In Brooklyn stige si beidi us. Der Kantor seit ihm, är müess ihn jetzt unbedingt und sofort mit e nere Person bekannt mache. Der jungi Maa folgt ganz verstört em Leon Sternberger. Er befindet sich wie i nem Troum. Schliesslich chöme si zu nem Wohnblock. Si göh i ds’Stägehus. Si stige bis z’oberst ufe, wo die jungi Frou es Dachzimmer gmietet het. Und de chlopfet der Leon Sternberger a d’Türe. Und d’Tür geit uf.

Wo der Kantor gseht, wie die zwe junge Mönsche sich entgeisteret aluege, weiss er, dass er nümme nach Manhattan muess gah. Är het d’Antwort übercho. Gott isch ihm vil nöcher, als er das cha gspüre. Und der Bahnhofvorstand isch vo Gott brucht worde. Schwügend laht er die beide lah si.

Er setzt sich wider i Zug. Denn fahrt er zrugg i si Stadtteil. Dört stigt er us. Und de gseht er vo

hinde der Bahnhofvorstand, wo ihn zwöimal i falschi Zug inegsetzt gha het. Är dankt: Ig ga mi ga bedanke. Dä het ja kei Ahnig, was er agrichtet het und wie är mir gholfe het.

Är chlopf em Bahnhofvorstand vo hinde uf d’Schultere. Wo dä sich umdräiht, ischs der falschi Bahnhofvorstand. Leon Sternberger fragt höflich, wo de der Bahnhofvorstand isch, wo vor zwo Stunde hie Dienst gha heig. Aber dise Bahnhofvorstand versicheret ihm, dass är sälber sit em Morge früh hie Dienst tah heig. Und ussert ihm kei andere Bahnhofvorstand hie awäsend gsi isch.

Es isch e wahri Gschicht.

Rosch Haschana isch de cho. Und i der Synagoge het der Kantor Leon Sternberger am jüdische Neujahrsfest Rosch Haschana gsunge. Alli hei gmeint, so schön und so hingäbigsvoll heig ihre Kantor no gar nie gsunge. Der glückliche Leon Sternberger het Gott wider gfunde. Und är meint: „Gott begänet us i de sältsamste Gwänder und a de sältsamste Orte uf dere Wält.“

Liebi Gmeind, nume wenige Mönsche hei disi Gschicht vernoh. Es si immerhin doch sövel gsi, dass me die Gschicht verfilmet het. Der Heinz Rühmann het i däm Film «Der Zug nach Manhattan» d’Rolle vom Leon Sternberger gspilt und dermit die Gschicht vilne Mönsche zuegänglich gmacht. Si cha drum ou d’Gschicht wärde vo Mönsche, wo nid Kantore si, wo nid chöi singe, aber sich äbefalls frage, wo Gott blibe isch?

Vor über 2000 Jahr hei sich das vili ou gfragt. Si heis nid gmerkt, dass i nem chline und düstere Kaff mit Name Bethlehem es Chind uf d’Wält cho isch. Es Chind, wo ds’Gheimnis vo der Wält isch. Si heis nid gmerkt, dass ihne Gott ganz nöch cho isch.

Und villicht fragsch du di ou, wo Gott blibe isch. Und es cha si, dass du sis lbräche i dini Wält äbefalls no gar nie bemerkt hesch.

E wahri Begäbeheit söll us e chli hälle, Gott chönne z’entdecke.

Disi Begäbeheit het sich also in New York ereignet im Jahr 1952. I däm Jahr, wo England die ersti Atombombe zündet het. Wo d’Amerikaner die ersti Wasserstoffbombe hei lah explodiere.

Mir läbe hie nid in New York. Ds’Jahr 1952 lit bald 70 Jahr hinder us. Und es wärde momäntan keni Atombombe zündet.

Aber uf ne anderer Art wärde äbe doch Bombe zündet.

D'Nachricht vo Uftritt vom Omikron-Virus het wie ne Bombe igschlage, nachdäm mir doch gemeint hei, mir heige die Süch jetzt de bald hinder üs.

Dass der wältwiti Hunger nach millioneschwäre Foodprogramm wider am Zuenäh isch, git vilne Mönsche es Gfüehl vo Hilflosigkeit.

Und de si da no die unglöste Problem wäge de wältwite Konflikt und Rekordzahle vo notlidende Flüchtlinge.

Und villicht hesch du no ganz anderer Sorge? Und du fragsch di:
Wo isch Gott blibe? Gits eigentlich Gott?

Mir si nid die erste, wo üs das frage.

Der Schriber vom Psalm 22 rüeft sogar:
«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?»

Me het so ne Frag i der Bibel nid zensiert oder gstriche. Me hets lah stah. Denn me kennt die Gfüehl, dass eim Gott verlah het oder dass me nümme a ne Gott cha gloube.

Der Prophet Jesaja schribt aber vo eim, wo gerächt gläbt het. Nid nume das, sondern er beschribt ihn als dä, wo de Mönsche ihri Chrankheit und ihri Schuld abnimmt und für si treit und genau wäge däm vo allne verachtet und schliesslich ermordet wird.

Und d'Mönsche um ihn ume danke, das isch so ne Gottverlassene.

Ersch vil später wird ihne zeigt, dass dise Gottverlassene Gott sälber isch, wo i die vo de Mönsche empfundeni Gottverlasseheit inetritt.

Er wird als Chind gebore. Er isch oft nid erchennbar, unentdeckt i däm Blickfäld, wo mir am Absueche si. Er chunnt ohni Macht und ohni Prunk. Jesus hei si ihm damals gseit. Übersetzt heisst das «Gott rettet!»

Er rettet alli die, wo gspüre und drunder lide, dass si Gottverlasseni si. Er rettet alli, wo realisiere, dass ihne Gott fählt und si sini Nöchi wünsche, so wie das der Leon Sternberger empfunde het.

Oder no einisch anders gseit: Er rettet die, wo Gotteshungrigi si.

Gott isch ganz nöch.
Er isch ganz nöch be dihr.
Das seit üs üsi Gschicht.

Das seit ou d'Wiehnachtsgschicht.

Das seit ou der Psalm 22, nachdäm der Schriber fasch der Gloube verlore het, verchündet er fasch wie ne Leon Steinberger:

**«Du hast mich erhört.
Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen,
in der Gemeinde will ich dich loben.**

**Die ihr ihn fürchtet, lobt ihn,
alle Nachkommen Jakobs, ehret ihn,
erschauert vor ihm, alle Nachkommen Israels.**

**Denn er hat nicht verachtet
noch verabscheut des Elenden Elend,
hat sein Angesicht nicht vor ihm verborgen,
und da er schrie, erhörte er ihn.» (Ps 22,22b-25)**

Und är verachtet ou dis allfällige Eländ und dis Frage nid. Är erhört ou di, wenn du zu ihm schreisch.

Är beachtet di, wenn du zu ihm rüefsch. Du bisch ihm nid egal.

Das söll di begleite, hüt begleite und im neue Jahr 2022 begleite.

Und du söllsch nid vergässe, was der Leon Sternberger g'realisiert het: „Gott begänet üs i de sältsamste Gwänder und a de sältsamste Orte uf dere Wält.“

Als Jesus Christus isch er ar Wiehnachte cho. Einisch wird er als König vom Himmel und als Herrscher über em ganze Universum erschine.

Und zwüschedüre isch er dä, wo die, wo ihn liebe, mit sine Ouge leitet – ou im neue Jahr 2022 leite.

Halt d'Ouge offe. Gott het di nid vergässe, är wot dihr begägne, är isch dihr ganz nöch.
Amen